



# BIO TERROR

TIM CURRAN

LUZIFER  
VERLAG

# Bioterror

Tim Curran

übersetzt von Peter Mehler

This Translation is published by arrangement with Tim Curran

Title: BIOTERROR. All rights reserved.

Diese Geschichte ist frei erfunden. Sämtliche Namen, Charaktere, Firmen, Einrichtungen, Orte, Ereignisse und Begebenheiten sind entweder das Produkt der Fantasie des Autors oder wurden fiktiv verwendet. Jede Ähnlichkeit mit tatsächlichen Personen, lebend oder tot, Ereignissen oder Schauplätzen ist rein zufällig.

»In der Politik passiert nichts zufällig. Wenn es doch passiert, war es so geplant.«

Franklin D. Roosevelt

# Impressum

---

Deutsche Erstausgabe

Originaltitel: BIOTERROR

Copyright Gesamtausgabe © 2021 LUZIFER Verlag Cyprus  
Ltd.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –  
nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Cover: Michael Schubert

Übersetzung: Peter Mehler

Dieses Buch wurde nach Dudenempfehlung (Stand 2021)  
lektoriert.

ISBN E-Book: 978-3-95835-610-8

Sie lesen gern spannende Bücher? Dann folgen Sie dem  
LUZIFER Verlag auf

[Facebook](#) | [Twitter](#) | [Pinterest](#)

Sollte es trotz sorgfältiger Erstellung bei diesem E-Book ein  
technisches Problem auf Ihrem Lesegerät geben, so freuen  
wir uns, wenn Sie uns dies per Mail an [info@luzifer-verlag.de](mailto:info@luzifer-verlag.de)  
melden und das Problem kurz schildern. Wir kümmern uns  
selbstverständlich umgehend um Ihr Anliegen.

Der LUZIFER Verlag verzichtet auf hartes DRM. Wir arbeiten  
mit einer modernen Wasserzeichen-Markierung in unseren  
digitalen Produkten, welche Ihnen keine technischen Hürden  
aufbürdet und ein bestmögliches Leseerlebnis erlaubt. Das  
illegale Kopieren dieses E-Books ist nicht erlaubt.

Zu widerhandlungen werden mithilfe der digitalen Signatur strafrechtlich verfolgt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

# Inhaltsverzeichnis

---

[Bioterror](#)

[Impressum](#)

[12. Mai](#)

[13. Mai](#)

[16. August](#)

[17. August](#)

[18. August](#)

[20. August](#)

[21. August](#)

[23. August](#)

[25. August](#)

[26. August](#)

[27. August](#)

[28. August](#)

[29. August](#)

[Über den Autor](#)

## **12. Mai**

*Washington, D.C.  
Nationales Militärzentrum  
Pentagon  
14:10 Uhr*

Sie waren nur eine kleine Gruppe, aber eine mächtige.

Charles VanderMissen, Direktor der National Intelligence, hatte sie kurzfristig einberufen, um eine lästige geheimdienstliche Angelegenheit zu besprechen.

»Worum geht es, Chuck?«, wollte General Mason wissen.  
»Was soll das ganze Theater?«

VanderMissen und Robert Pershing, der Direktor der Central Intelligence Agency, tauschten einen schnellen Blick aus. In seinem dreiteiligen Anzug und mit seiner Rolex sah Pershing ganz wie der Konzernchef aus, der er auch war. VanderMissen setzte sich und begrüßte die restlichen Anwesenden.

Lieutenant-General Walter Sleshing, Leiter der DIA. Konteradmiral Colin Paulus, Chef der Marineaufklärung. Brigadegeneral Francis K. Mason, Vorsitzender der Joint Chiefs. Arlene Rabin, die Außenministerin. Roger Thorogood, Verteidigungsminister. Und Gus Costello, der nationale Sicherheitsberater. Sie alle waren hochrangige Mitglieder des nationalen Sicherheitsrates. Jeder von ihnen repräsentierte die absolute Macht in seinem Bereich. Darüber hinaus waren keine weiteren Berater anwesend, keine Stellvertreter, nur Personen, die das Sagen hatten.

VanderMissen seufzte. »Nun, an diesem Punkt sollte jeder von Ihnen mit der Lage in Syrien vertraut sein, besonders in der östlichen Wüste und der Verbindung islamistischer



Extremisten und unserem alten Freund, dem iranischen Präsidenten Ahmadineschād.«

Das waren sie. Es handelte sich um ein Thema, über das sie immer wieder berieten, jedoch aufgrund der heiklen politischen Lage nicht zu einer Lösung gekommen waren. Im Grunde genommen war der Irak seit dem Ende des Krieges von fortwährenden Auseinandersetzungen zwischen Sunniten und Schiiten destabilisiert worden, während der Rest der Bevölkerung den Kopf einzog und darauf wartete, von welcher Seite der nächste Angriff kommen würde. Tatsächlich wussten die Geheimdienste aber bereits sehr genau, von welcher Seite dieser zu erwarten war: Syrien. Während des Krieges war es kein Geheimnis gewesen, dass Syrien für die im Irak kämpfenden Mudschaheddin den wichtigsten Verbindungsweg darstellte, und als die Vereinten Streitkräfte die Infrastruktur der al-Qaida dezimiert hatten, zogen sich die Mudschaheddin über die Grenze in die syrische Wüste zurück, ein seit jeher bekannter Zufluchtsort für Schmuggler, Gesetzlose und Staatsfeinde. Und genau hier sollte unter der Führung eines gewissen Sa'ad al Khalafari, einem ägyptischen Nationalisten und charismatischen Führer in dschihadistischen Kreisen, ein Schulterschluss mit dem Iran zementiert werden. Was genauso wenig überraschend kam. Die Iraner waren der Hauptexporteur staatlich gesponsorten Terrors in dieser Region. Sie hatten Geld, Waffen und ausländische Extremisten in den Irak-Konflikt geschleust. Seither war Scheich Sa'ad wiederholt Gast in den Trainingseinrichtungen der Pasdaran gewesen, der iranischen Revolutionsgarde, und von deren Quds, einer Spezialeinheit, welche die Hisbollah, die Hamas, den Islamischen Dschihad Palästinas und diverse militante schiitische Gruppierungen im Irak unterstützte und trainierte, logistische Unterstützung bekommen. Während

der letzten acht Monate hatte Scheich Sa'ad die syrische Wüste in eine Art Sicherheitszone verwandelt und sein lückenhaftes al-Qaida-Netzwerk mit baathistischen Separatisten und Separatisten der Dschunūd asch-Schām zu einer schlagkräftigen Terrorarmee zusammengeschweißt, wieder mit Unterstützung aus dem Iran und dem ISIS-Kalifat. Es hatte mehrere Zusammenstöße zwischen den syrischen Sicherheitskräften und Scheich Sa'ads zusammengewürfelter Organisation gegeben, doch dank des Schutzes des Muchabarat, des syrischen Geheimdienstes, waren sie immer wieder davongekommen.

Niemand zweifelte daran, dass Scheichs Sa'ads großes Ziel nicht nur die Destabilisierung westlicher Einflüsse in der Region war, sondern der Sturz Israels – ein Vorhaben, das von vielen Syrern aktiv unterstützt wurde.

All das war VanderMissen und den anderen im Raum natürlich bekannt, aber nun hatte sich ein neues Problem aufgetan.

»In dieser Wüste geht etwas vor sich«, erklärte er. »Etwas, worin Scheich Sa'ad involviert sein könnte ... möglicherweise zufällig, aber eine Situation, die er sich mit Unterstützung der islamischen Revolutionsgarde zunutze machen könnte.«

Gus Costello hob eine Augenbraue. »Und das wäre?«

»Wir kennen den Bastard gut. Wir wissen, wo sich seine Lager befinden«, sagte General Mason auf die für ihn typische ruppige Art. »Ich war vor sechs Monaten schon dafür, ihn auszuräuchern. Ein sauberer Luftangriff, und wir hätten einen verdammten Windelkopf weniger auf der Welt.«

»Der Präsident hält das nicht für besonders ratsam«, warf Arlene Rabin ein.

Mason starrte sie nur an, als wäre sie ein naives Gör.

Der Verteidigungsminister seufzte. »Das ist hoffentlich nicht der Grund, weshalb Sie uns einbestellt haben, oder, Chuck? Das haben wir doch schon alles durchgekaut.«

Admiral Paulus sah auf die Uhr. »Gott, und dafür habe ich mein Essen mit dem russischen Botschafter abgesagt. Alles, was ich über diese verdammten Idioten zu sagen habe, habe ich bereits gesagt.«

Pershing hob seine Hände. »Könnten wir uns wieder beruhigen?« Er wandte sich an VanderMissen. »Die Bühne gehört Ihnen, Chuck.«

Die anderen warteten.

»Womit wir es hier zu tun haben«, fuhr VanderMissen fort, »ist weitaus schlimmer als eine zusammengewürfelte Armee, die Autobomben in Bagdad hochgehen lässt. Das fragliche Gebiet wurde abgeriegelt und nicht einmal syrischen Zivilisten ist der Zutritt mehr gestattet.«

»Nicht schon wieder diese Flachwichser von der ISIS«, stöhnte Mason.

»Schlimmer.«

»Soll heißen?«, fragte Sleshing.

»Lassen Sie es mich Ihnen erklären.« VanderMissen erhob sich und lief zu dem Plasmabildschirm an der Wand. »Das ist, wie Sie sehen können, eine Karte des westlichen Iraks und des östlichen Syriens. Das Areal, welches uns Sorgen bereitet, befindet sich hier.« Er deutete auf einen Bereich kurz hinter der jordanischen Grenze. »Die Badia-Wüste. Dieses, mit einem blauen Rechteck markierte Gelände wurde vom Militär abgeriegelt. Niemand kommt dort hinein oder wieder hinaus. Alles, was wir aus Botschafter Khassim herausbekommen konnten, ist, dass es dort den Ausbruch einer viralen Krankheit gegeben hat.«

Sleshing leckte sich über die Lippen. »Welche Art von Krankheit?«

»Das sagte er nicht. Er behauptet, dass seine Regierung es als internes Problem ansieht und die Sache daher auch landesintern klären wird.«

»Was soll's?«, fragte General Mason. »So, wie die Leute dort leben, ist das kein Wunder. Sie befinden sich mitten in einem Bürgerkrieg, verflucht nochmal.«

»Bitte, General«, maßregelte ihn die Außenministerin.

»Irgendwelche Gerüchte?«, fragte Thorogood.

»Nichts.« VanderMissen tippte auf den Bildschirm und eine körnige Aufnahme erschien. »Aber wir haben ein paar Satellitenbilder. Nicht viel, aber genug, um sich Sorgen zu machen.«

Gus Costello, der nationale Sicherheitsberater und einzige Schwarze in dem ansonsten exklusiven weißen Klub, sah einfach nur zu und lauschte. Hin und wieder kaute er auf seiner Oberlippe, mehr aber auch nicht. Irgendetwas war faul an der Sache, das spürte er.

»Dieses Areal ... von welcher Größe sprechen wir da?«, wollte Rabin wissen.

»Etwa fünfzig Quadratmeilen«, erklärte VanderMissen.

Sleshing zog seine Stirn noch mehr in Falten, sein Blick verfinsterte sich.

»Wenn ich mich recht entsinne, müsste das die gleiche Örtlichkeit wie Nkudbkah auf der irakischen Seite sein, oder täusche ich mich da?«

Admiral Paulus verstand, worauf er hinauswollte. »Oh bitte, die ganze Geschichte ist doch schon beschissene sechs Jahre her. Unmöglich, dass sie noch aktiv ist, oder, Chuck?«

VanderMissen antwortete nicht. »Nkudbkah liegt östlich dieses Areals.«

»BioGen«, sagte Thorogood und sah aus, als würde er kurz vor einem Weinkrampf stehen.

Costello und Außenministerin Rabin blickten einander nur an. Sie hatten keine Ahnung, wovon die beiden sprachen.

»BioGen?«, fragte Costello und schüttelte den Kopf. »Das sagt mir nichts.«

VanderMissen seufzte. »Nein, Gus, weder Sie noch Arlene waren damals im Amt. Der Rest von uns mehr oder weniger schon. Wir waren in BioGen involviert. Wir alle. Der Präsident wollte sie jetzt hinzuziehen.«

VanderMissen erklärte, was BioGen war und wofür es benutzt wurde, und es dauerte nicht lange, bis der Sicherheitsberater und die Außenministerin denselben gequälten Ausdruck im Gesicht trugen wie die anderen Anwesenden.

»Was in Gottes Namen haben Sie sich dabei gedacht?«, stellte Rabin sie zur Rede.

»Offenbar zu wenig«, räumte Paulus ein.

Danach herrschte Schweigen.

Die Männer blickten einander nicht an. Sie starrten auf ihre Hände, kauten Kaugummi, aber ihre Blicke trafen sich nicht. Hätte VanderMissen ihnen eben mitgeteilt, dass man den Präsidenten ermordet hatte, hätte das Schweigen nicht vollständiger, dichter, von Entsetzen durchtränkter sein können.

Thorogood musste seine Hände verschränken, um nicht zu zittern.

»Ich hatte mich die ganze Zeit über gefragt, welche Auswirkungen es haben würde. Heilige Mutter Gottes«, sagte der Verteidigungsminister.

»Jetzt reißen Sie sich mal zusammen«, murrte General Mason und zündete sich eine Zigarette an, obwohl das Rauchen in Regierungsgebäuden untersagt war. Niemand wagte es, ihn darauf hinzuweisen. »Wir sollten keine voreiligen Schlüsse ziehen ... okay? Meine Güte, Sie sollten sich mal sehen. Sie sehen aus wie Jungfrauen beim

Abschlussball, die kurz davor sind, ihr Ticket gelocht zu bekommen.« Er rauchte langsam, bedächtig. Als Veteran der letzten fünf Regierungen in verschiedenen Ämtern und mit der ganzen Scheiße und den politischen Mauseheleien vertraut, die diese so mit sich brachten, war er nicht so schnell aus der Fassung zu bringen. Für ihn war die Sache ganz einfach – wenn er in den letzten drei Kriegen und zahllosen kleineren Konflikten die Nerven behalten hatte und in acht Monaten als Kriegsgefangener in einem nordvietnamesischen Gefangenenlager nicht einmal ins Schwitzen geraten war, würde er sich wegen etwas, das vielleicht nur ein großes Fragezeichen war, jetzt ganz sicher nicht in die Hosen machen.

»Und ... wieso wurde diese ... Angelegenheit ... dann nicht gestern vor dem Ausschuss zur Sprache gebracht?«

Nun ruhten alle Augen auf ihm.

»Also?«

»Uns fehlte eine Bestätigung«, erklärte VanderMissen. »Das sind streng geheime Informationen. Außer uns, dem Präsidenten und Section 5 weiß niemand etwas über Projekt BioGen. Einige Mitglieder des Ausschusses haben keine Ahnung davon, und der Präsident hätte es gern dabei belassen.«

»Ich wünschte bei Gott, ich wäre einer von ihnen«, gab Admiral Paulus zu.

»Dabei kehren Sie bequemerweise die CBT unter den Tisch«, sagte Thorogood.

VanderMissen seufzte. »Niemand lässt die Schuldhaftigkeit der CBT außer Acht. Elizabeth Toma wurde über die Lage in Kenntnis gesetzt.«

CBT stand für Congdon BioTech, eine multinationale Biotechnologiefirma, die in regelmäßigen Abständen für das Verteidigungsministerium und die Geheimdienste arbeitete. Sie kümmerten sich um die Forschung und Entwicklung des

Projekts BioGenesis und waren entscheidend an seiner Implementierung beteiligt. Toma war die Geschäftsführerin und hatte ihre schmutzigen Finger in einer ganzen Reihe von Projekten.

Thorogood murmelte etwas, ließ es aber dabei bewenden.

VanderMissen räusperte sich. »In jedem Fall scheint sich diese mysteriöse Epidemie in der gleichen Gegend wie das Testgelände zuzutragen. Nkudbkah, direkt hinter der Grenze nach Syrien. Weniger als eine Meile. Und das ist es, was mir Sorgen bereitet. Was dem Präsidenten Sorge bereitet. Er bat darum, dass ich mich persönlich der Sache annehme.« VanderMissen deutete auf seine Fotos. »Die Satelliten zeigen vor Ort eine erhöhte militärische Aktivität. Wie man mir erklärte, sehen wir hier Lastwagen und gepanzerte Fahrzeuge, alle in unmittelbarer Umgebung eines Dorfes namens El Badji mit vielleicht einhundert Einwohnern. In der Hauptsache Bauern und ihre Familien. Ein paar beduinische Schafhirten. Keinerlei Industrie- oder Militäranlagen.«

»Nichts außer ein paar al-Qaida-Arschlöchern«, kommentierte Mason.

General Sleshing hob fragend eine Hand. Der Mittel- und Zeigefinger an ihr fehlten, das Andenken an eine Chicom-Landmine während der Tet-Offensive '68. »Besteht die Möglichkeit, dass es sich um etwas anderes handeln könnte, Chuck? Irgendeine zufällig aufgetretene ansteckende Krankheit?«

»Das ist durchaus möglich.«

»Klingt vernünftig«, stimmte ihm Admiral Paulus zu.

»Zu vernünftig«, sagte Rabin.

»Aber darauf dürfen wir uns nicht verlassen«, sagte Vorsitzender Mason. »Wieso gehen wir nicht wie sonst auch auf Nummer sicher, Jungs? Das Worst-Case-Szenario. Was, wenn es sich um eine Auswirkung von BioGen handelt? Was ist, wenn wir genau davon sprechen? Dann muss das Areal

unverzüglich sterilisiert werden. Ich glaube, ich brauche niemandem in diesem Raum die Dringlichkeit klarzumachen.«

»Das Militäraufgebot dort gefällt mir ganz und gar nicht«, sagte Costello. »Sieht für mich nicht wie eine medizinische Krisenoperation aus. Es fühlt sich falsch an.«

»Ja, das tut es in der Tat«, stimmte ihm VanderMissen zu. »Wenn es sich hierbei um ein unkontrolliertes Wiederaufleben von BioGen handelt, fürchten wir, dass Scheich Sa'ad und seine iranischen Freunde vielleicht einen Vorteil aus der Situation ziehen und aus dem, was sie dort vorfinden, eine Waffe entwickeln wollen.«

»Und wenn sie es nicht tun«, sagte Mason, »werden es die syrische Armee und ihre russischen Berater ganz sicher tun.«

»Sofern sie herausfinden, um was es sich handelt«, warf der Verteidigungsminister ein.

»Oh, das werden sie. Mit den iranischen Quds-Beratern unter ihnen werden sie es herausfinden. Diese Kerle sind nicht dumm«, führte Pershing aus. »Damals wurden viele Fragen über Nkudbkah gestellt, wie Sie sich erinnern werden, und es gab viele Gerüchte unter den gegnerischen Geheimdiensten. Ich wäre nicht überrascht, wenn die Quds genau darauf gewartet hätten.«

Admiral Paulus seufzte. »So, wie ich es verstehe, war diese ganze BioGen-Sache vor sechs Jahren aus und vorbei. War es nicht das, was uns Ihre Leute versicherten, Chuck? Dass ein erneuter Ausbruch unmöglich sei?«

»Unwahrscheinlich, nicht unmöglich«, korrigierte ihn VanderMissen.

»Das gesamte Gebiet wurde aber doch sterilisiert«, sagte Sleshing. »Zumindest ... hat man uns das erzählt.«

Aber niemand hatte wirklich daran geglaubt. Sie alle wussten nur zu gut, dass in der Welt der Geheimoperationen



das, was man einem erzählte, und das, was wirklich geschah, zwei völlig verschiedene Dinge waren.

Thorogood schüttelte den Kopf. »Verdammt. Das könnte uns allen das Genick brechen. Das wissen Sie nur zu gut.«

»Ein Schritt nach dem anderen«, beschwichtigte Mason. »Zuerst einmal müssen wir herausfinden, was dort vor sich geht, bevor wir irgendetwas überstürzen. Außerdem war BioGen eine S5-Operation ...«

»Womit es in den Schoß der CIA fällt«, erklärte Thorogood, der wie immer nur seine eigene politische Zukunft im Blick behielt.

Pershing kniff die Augen zusammen. »Das werde ich mir von Ihnen nicht anhängen lassen, um Himmels willen. Section Five hatte die Freigabe des Präsidenten, gewisse exotische Militärtechnologien zu testen. Dazu gehörten auch Biowaffen. Für deren Natur war ich nicht verantwortlich.«

»Und speziell dieses Riesenchaos haben Sie dem Präsidenten damals verheimlicht?«, fragte Thorogood spitz.

»Nicht ... wirklich«, antwortete Pershing. »Es war ein Test. Eine Durchführbarkeitsstudie. Nicht mehr.«

Er musste die Sache nicht näher ausführen. Jeder in diesem Raum wusste, dass es eine Menge Dinge gab, von denen der amtierende Präsident der Vereinigten Staaten nie erfuhr, ganz egal, welcher Administration er auch angehörte. Es gab viele Grauzonen, die Grauzonen bleiben würden. Im Grunde genommen wurde alles, was geheimer als Top Secret eingestuft wurde, bewusst vor dem Oberbefehlshaber verborgen. Das Need-to-know-Prinzip. Es erlaubte dem Präsidenten eine gewisse Flexibilität, wenn es darum ging, die Kenntnis gewisser Vorgänge abzustreiten, und ermöglichte es, in Krisenzeiten die Glaubwürdigkeit der Regierung aufrechtzuerhalten. Wenn er oder sie nichts von gewissen Geheimoperationen wussten, konnte niemand sie beschuldigen, das Land angelogen zu haben. Auf diese

Weise konnte der POTUS seinen oder ihren Arsch retten, und die verschiedenen Agencys weiterhin frei (und nicht selten rücksichtslos) agieren. Glaubhafte Abstreitbarkeit.

Wenn der Präsident auf der anderen Seite aber Informationen erbat und man ihm diese vorenthielt, sah man das als Verrat an. Aber nur sehr wenige wollten die Einzelheiten kennen. Es log sich leichter, wenn man nicht einmal wusste, dass man log.

»Okay, okay«, sagte General Mason schließlich. »Hören wir auf, mit dem Finger aufeinander zu zeigen. Jetzt atmen wir einmal alle durch.«

»Ganz genau«, pflichtete ihm Pershing bei.

»Richtig.« VanderMissen lenkte ihre Aufmerksamkeit wieder auf den Bildschirm. »Dieses Foto zeigt offenbar Kipplaster. Kipplaster voller Leichen. Und das hier ...«, dabei deutete er auf einen größeren dunklen Fleck, »sieht sehr nach einer Grube aus. Ein Massengrab, wie wir glauben. Dieser Lastwagen hier scheint gerade seine Ladung darin abzukippen.«

»Was immer dort vor sich geht«, sagte Thorogood, »muss verdammt schlimm sein.«

VanderMissen rief ein anderes Foto auf. »Das ist das Letzte von einigermaßen brauchbarer Qualität.«

»Was ist dieser Schmierfleck?«, fragte Rabin. »Ist das ...?«

»Rauch«, antwortete ihr Pershing. »Sie verbrennen die Leichen.«

Wieder herrschte Stille.

Natürlich bestand immer noch die Chance, dass es sich dabei um den völlig harmlosen Ausbruch einer ansteckenden Krankheit handelte. So etwas passierte. Diese Hoffnung ging jedem von ihnen durch den Kopf. Und tatsächlich war es noch mehr als nur eine Hoffnung. Es war ein Mantra, an das sie sich klammerten und es immer wieder in ihren Köpfen wiederholten.

Aber da es sich so nah an dem ursprünglichen BioGen-Testgebiet zutrug ...

Das bereitete jedem Einzelnen von ihnen Sorgen. Seit Nkudbkah BioGen ausgesetzt war, behielt der US-Geheimdienst diesen Landstrich ganz besonders im Auge.

Sechs Jahre lang nichts.

Und nun ...

»Zumindest haben sie sich schnell um die Sache gekümmert«, sagte Admiral Paulus. »Vielleicht ist es die syrische Armee und nicht Scheich Sa'ad und seine iranischen Arschlöcher. Vielleicht.«

»Aber wenn doch«, entgegnete Sleshing mit einem unheilvollen Tonfall. »Wenn diese Windelköpfe über die nötige Technik verfügen, BioGen zu gewinnen, es zu vermehren und waffenfähig zu machen ... guter Gott, dann ist unsere politische Zukunft das Letzte, worüber wir uns Gedanken machen müssen. Und ich glaube nicht, dass ich das näher ausführen muss.«

VanderMissen räusperte sich. »Diese Fotos wurden alle gestern von CommStar One aufgenommen. Nach seinem erneuten Überflug heute Nacht werden wir weitere haben ... aber ich würde nicht auf das Beste hoffen. Der Präsident will, dass etwas unternommen wird. Er will eine Bestätigung oder eine Entwarnung. Und das Ganze am liebsten gestern.«

»Dafür brauchen wir Aufklärung vor Ort«, sagte Mason und sprach damit das aus, was alle dachten. »Ohne HUMINT, ohne jemanden am Boden ...«

Costello schüttelte den Kopf. »Scheiße, Syrien ist ein heikles Ziel, gerade in diesen Tagen. Haben wir jemanden, dem wir vertrauen können?«

Alle Augen richteten sich auf Pershing, dem Meister der Spionage. Er schüttelte den Kopf. »Nein ... wir verfügen über keine Informanten, denen ich etwas von dieser Tragweite

anvertrauen würde. Seit wir unsere Truppen zurückzogen, herrscht dort das reinste Chaos.«

Mason zündete sich eine weitere Zigarette an. »Vergessen Sie's. Die Sache ist zu heiß. Schicken Sie ein paar Drohnen rein.«

VanderMissen schüttelte den Kopf. »Wir haben bereits zwei bei dem Versuch verloren. Eine hatte eine Fehlfunktion, die andere wurde abgeschossen.«

»Okay, dann schicken wir die Delta Force oder ein paar SEALs da runter, um die Situation aus der Nähe auszukundschaften.«

Verteidigungsminister Thorogood schüttelte den Kopf. »Nein. Ich würde lieber keine konventionellen SpecOps-Einheiten bei dieser Sache einsetzen.«

»Diese Jungs sind alles andere als konventionell«, warf Mason ein.

»Nein, aber das Ganze ist ... zu heikel.«

»Nun, dann schicken wir ein paar Agenten rein.«

VanderMissen lächelte und setzte sich. Wie so oft gefiel ihm Masons geradlinige Art zu denken. »Bob?«

Pershing stand auf und kehrte zu der Karte zurück. Er sah die Versammelten nacheinander an, langsam, gedankenvoll. »Heute Nacht werden wir genau das tun. Wir werden jemanden am Boden haben.«

Alle blickten ihn an.

»Während wir uns hier unterhalten, ist bereits ein SAC/SOG-Team auf dem Weg nach Zypern«, erklärte er und bezog sich dabei auf das geheime Special Activities Center der CIA und dessen paramilitärischen Flügel, die Eliteeinheit der Special Operations Group. »Heute Nacht wird das SOG-Team in Kuwait eintreffen. Und morgen Nacht – morgen Nachmittag für uns – werden sie mit Fallschirmen über der Wüste abspringen. So oder so werden wir an verwertbare Informationen gelangen.«

*Richmond, Virginia*  
*Unternehmenszentrale der CBT*  
*18:10 Uhr*

Ah, dachte Elizabeth Toma einigermaßen amüsiert, *die Welt dreht sich immer weiter, und die einzigen Konstanten sind Überleben und Tod.* Und obwohl dieser Gedanke für viele eine beängstigende und hilflos machende Erkenntnis gewesen wäre, bedeutete sie für Elizabeth nur die Bestätigung ihres Glaubenssystems. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Durch die Fenster ihrer Chefetage sah sie über den VA Bio+Tech Park hinaus, eine weitläufige vertikale Stadt aus Glastürmen und -kästen, prismatischen Atrien und gläsernen Fassaden, die wie Gewächshäuser übereinandergestapelt waren. Sie blendeten das Auge des Betrachters und forderten seinen Verstand mit ihrer abstrakten Architektur heraus. Wirklich, wirklich schön. Modern und multifunktional, mit dem Campus des Virginia Commonwealth University im Hintergrund, war es ein brodelnder Kessel aus Forschern, Unternehmern, Finanziers und Geschäftsleuten. Ein schimmerndes Juwel im mittelatlantischen Biotech-Korridor.

»Und doch nichts weiter als ein Ameisenhaufen«, murmelte sie vor sich hin.

Und das würde in den kommenden Wochen überdeutlich werden, wenn alles, woran die Massen geglaubt und worin sie vertraut hatten, um sie herum zusammenstürzen würde. Vielleicht hatten sie die moderne Welt um sie herum nicht für ein bloßes Kartenhaus gehalten, welches bei dem kleinsten Windhauch zusammenfallen würde, aber genau das war sie.

Denn auch wenn CBT sich auf dem Papier mit modernsten Forschungen auf dem Gebiet von Arzneimitteln, Diagnosetechniken, Nanobiotechnologie und Molekularbiologie, Stammzellenforschung, der Weltgesundheit und Kunststoffen beschäftigte, war es gleichzeitig auch als wesentlicher wie geheimer biologischer Auftragnehmer des Verteidigungsministeriums tätig. In seinen Biosicherheitseinrichtungen der Stufe vier tief unter der Erde feilte CBT routiniert an DNS-Strängen tödlicher Biokampfstoffe, perfektionierte Trägersysteme für biologische Waffen und schuf genetisch veränderte Lebensformen, die es in dieser Form und unter natürlichen Bedingungen nicht gab – oder nie hätte geben dürfen.

Auch wenn ihre offiziellen Aktivitäten absolut legal waren, blieb die sogenannte *Black Biology* so verboten wie nur irgendwas, und doch konnte sie unbehelligt unter den Augen der CDC und anderer Aufsichtsbehörden weitergeführt werden. Wo Milliarden auf dem Spiel standen, fand sich immer ein Weg.

Während sie auf Bob Pershings Anruf wartete, nippte Elizabeth Toma an einem Glas feinstem Madeira, der über einhundert Jahre alt war (und für mindestens 5000 Dollar die Flasche den Besitzer wechselte, sofern man eine ergattern konnte) – ein Geschenk eines russischen Kollegen, und sinnierte über das Ende der Welt.

Sie dachte an Geld.

Sie dachte an Macht.

Sie dachte an das ungeheure Maß, welches sie von beidem besaß, an die Menschen, die sie dafür gekauft und verraten, genötigt oder systematisch mit belastenden, peinlichen oder sozial schädlichen Informationen über sie oder ihre Familienangehörigen erpresst hatte. Für Außenstehende musste sie aufgrund ihrer verwerflichen Methoden wie eine machthungrige Schlange von

Geschäftsfrau wirken, aber in der Welt der Politik stellte das nichts anderes als Darwinismus in Reinkultur dar. *Business as usual* im Beltway. Und jeder hier spielte das gleiche Spiel, auf die eine oder andere Weise.

Sie kontrollierte ein beeindruckendes Netzwerk aus Politikern, Lobbyisten und mächtigen Personen, von denen nicht wenige die Maßnahmen von ihr und ihresgleichen ablehnten, aber am Ende die bittere Pille schluckten, weil es besser war als öffentlich gedemütigt und aus dem Amt geworfen zu werden. Das war die Maschine, die sie kontrollierte, und die ihren Regeln folgte.

Sie musste an ihre Mom und ihren Dad denken, bescheidene Einwanderer aus Yokohama, die nichts weiter wollten, als dazuzugehören und Teil des amerikanischen Traums zu werden. Sie hatten ja keine Vorstellung davon, welcher Albtraum es in Wahrheit war, wenn man ihn erst einmal umkippte und seine weiche, weiße Unterseite näher studierte.

Es musste zu der Zeit gewesen sein, als sie Biophysik an der Rutgers University studierte, als sie das erste Mal diesen Traum anzuzweifeln und mit zunehmendem Zynismus zu bemerken begann, wie jene mit Macht glaubten, sie hätten das gottgegebene Recht, ihren Willen all jenen aufzudrücken, die diese Macht nicht besaßen. Denn so hatte auch die politische Struktur der Universität funktioniert, von den Verwaltungszweigen bis hin zu den Fachbereichen und Ausschüssen.

Ja, auf dem Papier gab es so etwas wie Demokratie, aber nicht in der Praxis. Nicht in der wirklichen Welt.

Es war ebenfalls während ihrer Zeit auf der Rutgers gewesen, als sie das erste Mal Huxleys *Schöne neue Welt* gelesen hatte, in dem die zukünftige Bevölkerung unter Drogen gesetzt wurde, um die eigene Knechtschaft geradezu dankbar anzunehmen. Es ließ sie über ihre Eltern,

deren Freunde und tatsächlich über alle Erwachsenen nachdenken, die sie kannte. Sie alle waren nichts weiter als Arbeiterbienen, die sich immer wieder selbst Glauben machten, sie wären frei.

Diese Vorstellung war natürlich lächerlich. Zu dem Zeitpunkt, an dem der durchschnittliche Amerikaner die Highschool beendete, waren sein oder ihr Verstand bereits kontrolliert und kategorisiert. Nach der Schulbildung derart konditioniert, dass sie sich nahtlos in die Erwachsenenwelt einreihen konnten, in der ihre Ängste und Bedürfnisse von den Mächtigen meisterhaft ausgenutzt werden konnten. Durch psychologische Manipulation und behutsame, methodische Gehirnwäsche würden sie arbeiten und ihre Steuern zahlen, wählen und freiwillig ihre Söhne und Töchter in Kriegen opfern und dabei noch glauben, es wäre eine Ehre, für etwas zu sterben, was realistisch betrachtet nie eine Bedrohung gewesen war.

Gemeinhin nannte man das natürlich Konformismus. Aber in Wirklichkeit war es ein System, in dem die Arbeiterklasse an Regeln und Vorschriften gebunden war, von denen die Herrschenden ausgenommen waren.

So funktionierte diese Maschine.

Die einzige wahre Bedrohung, der sich die Maschine bislang ausgesetzt sah, hatte in der Gegenkultur der 1960er bestanden. Sie war zu mächtig geworden, zu einflussreich, und für eine Weile schien es so, als würden die alten, fest verwurzelten Machtstrukturen unter diesem weltweiten Erwachen zusammenbrechen. So etwas war jedoch inakzeptabel. Weshalb es nie wieder geschehen durfte. Kriege waren notwendig, für politische Manöver und unternehmerische Gewinne. Ohne sie würde die Maschine stehenbleiben. Und genau aus diesem Grund hatte der militärisch-industrielle Komplex nicht nur die Kontrolle der Regierung und der Kapitalgesellschaften, sondern auch der



Medien übernommen, mit deren Hilfe sie die Massen lenkten, ohne dass diese auch nur ahnten, dass sie gelenkt wurden.

Das Internet war dabei ein Segen für alle Schönredner und Sozialingenieure gewesen. Hier hatte sich ein Weg aufgetan, sich auf Big-Brother-Art in einem Wahnsinnstempo in das Leben aller Menschen zu drängen und sie mit einer schieren Datenflut so zu überlasten und zu verwirren, bis sie schließlich Dinge akzeptierten, die vor wenigen Generationen noch als abscheulich galten. Es war das perfekte Werkzeug, um die Bevölkerung zu verdummen, die nun nichts weiter als eine breite Masse aus Denkfaulen und Schwachmaten war, darauf konditioniert, alles hinzunehmen und nichts mehr zu hinterfragen.

So wurde diese Maschine am Laufen gehalten – angetrieben von Steuergeldern, seine Zahnräder mit dem Blut der Söhne und Töchter gut geschmiert, die sie so bereitwillig geopfert hatten.

Elizabeth starrte auf ihr Handy. »Komm schon, Bob«, murmelte sie.

Sie kontrollierte viele Menschen, aber selbst sie musste sich vor jemandem verantworten, und das waren Personen, die sie besser nicht enttäuschte.

Das Telefon klingelte.

»Ja?«, fragte sie und verzichtete auf jegliche Form der Begrüßung.

»Sie reagierten genau so, wie wir es geplant haben«, meldete CIA-Chef Pershing. »Es hätte gar nicht besser laufen können. Sie haben Angst. Sie werden alles tun, um es unter Kontrolle zu bringen.«

»Gut, Bob, sehr gut. Halten Sie mich auf dem Laufenden.«

»Darauf können Sie wetten.«

*Da.* Es hatte begonnen. Es hatte wirklich begonnen. Elizabeth seufzte. Sie starrte aus den Fenstern, sah über

den Bio+Tech-Park hinweg und auf das Land selbst hinaus. Das Grauen begann. Es hatte bereits Fuß gefasst und würde bald außer Kontrolle geraten, als überaus unangenehmer Organismus, der sich durch die Weltbevölkerung fressen würde. Sie dachte an all die Menschen, die leiden würden, wenn sich ein Albtraum jenseits ihrer Vorstellungskraft ihrer Welt bemächtigte.

Nach einem weiteren Schluck von ihrem Madeira besaß sie die nötige Kraft, um jene anzurufen, die im Dunkeln agierten. Denn wie Bon Dylan es schon besang - *we all had to serve somebody*.

Und während sie sich den Schweiß von der Stirn tupfte, tat sie genau das.

## 13. Mai

*Der östliche Teil der syrischen Wüste: El Badji  
00:41 Uhr Ortszeit*

»Okay, Ladys«, zischte Colonel Loomis in die Dunkelheit, »jetzt nehmt endlich die Finger aus dem Arsch und verstaut die Ausrüstung, oder wir frühstücken in einem Gefängnis in Damaskus.«

Er sah zu, wie sein Team mit Schaufeln die harte, trockene Erde bearbeitete und immer tiefer und tiefer grub, bis man schließlich eine ansehnliche Grube ausgehoben hatte. Lautlos und vorsichtig wurden die Fallschirme, Rucksäcke und Schutzhelme darin deponiert. Nicht etwa geworfen, sondern so sanft hineingelegt wie Neugeborene in eine Krippe.

*Genau so, dachte Loomis, schön eingraben. Fest zusammendrücken und dann eine Schicht aus Erde und Geröll darüber ausbreiten. Der Wind wird sein Übriges tun. Am Morgen wird niemand mehr die Stelle ausmachen können.*

Nachdem sie fertig waren, versammelten sich die fünf Männer um Loomis in der Finsternis.

»Bevor wir losziehen, vergesst nicht: Das ist eine reine Aufklärungsmission. Es gilt Sprechverbot«, erklärte er ihnen, obwohl sie alle Profis waren und ohnehin wussten, was zu tun war. »Wir sehen uns die Sache an, schießen ein paar Fotos und Videos und begeben uns dann zurück zur Landezone. Irgendwelche Fragen? Gut. Pitts übernimmt die Führung. Ihr kennt den Weg.«

Die syrische Wüste entlang der irakischen Grenze erinnerte an die dunkle Seite des Mondes.

Hunderte trostlose Meilen kahlen, felsigen Nichts. Der Wind heulte und trug die hässliche bissige Kälte des Winters mit sich, der bald kommen würde. Die Wüste ähnelte der Antarktis: endlos, fremdartig, einsam. Heiß wie eine Bratpfanne im Sommer und kälter als ein Kühlhaus im Winter. Der Mai war in der Wüste die Übergangszeit: kalte Nächte und warme Tage. Sie war die Heimat der Beduinen und ihrer zottigen Herden aus Schafen und Ziegen. Echsen, giftige Schlangen, drahtige Gräser und dornige Büsche. Nicht viel mehr als Sand, Steine und die Zeit selbst. Es war ein Ort, an dem man sich in der Nacht als Fremder nur wenige Meter von seiner eigenen Haustür entfernt bereits verlaufen konnte. Wo Nacht, Sand und der wehende Wind eine albtraumhafte Landschaft der Verwirrung schufen.

Auf Karten waren die Routen und Orientierungspunkte leicht zu erkennen und nachzuverfolgen, doch am Boden – und besonders in der Wüste – verwischten die Unterschiede, bewegten sich oder verschwanden völlig. Aber Loomis machte sich keine Sorgen, sich zu verirren.

Er war hier schon viele Male gewesen.

Vielleicht nicht in genau diesem Landstrich, aber in sehr ähnlichen Gegenden im Irak und Iran, in Afghanistan und im Jemen. Er war ein Veteran der Special Operations, mit über zwanzigjähriger Erfahrung. Es gab nur wenige Höhlenlöcher, durch die er in dieser Zeit nicht gewatet war. Dschungel, Wüsten, Sümpfe und vereiste Berggipfel waren seine Heimat. Er fand sich selbst in schwierigstem Terrain zurecht, und nicht selten nur dank seines Instinkts. Man beherrschte es nach einer Weile. Wenn man lange genug lebte.

Sein Team hatte Loomis selbst zusammengestellt.

Er reiste in guter Gesellschaft.

Dunn war der zweite Kommandant. Ein Veteran der Navy SEALs, achtzehn Jahre im Dienst, Navy-Kreuz-Träger und im wahrsten Sinne des Wortes nicht aufzuhalten: Nie ließ er

jemanden zwischen sich und sein Zielobjekt kommen. Und wenn doch, endeten sie meistens mit einer Kugel im Kopf oder mit zerschnittenen Kehlen oder gebrochenem Genick. Creech war ein ehemaliger Sergeant Major der SAS. Seine tödlichen Fähigkeiten hatte er in Nordirland, im Oman und in Malaya erworben. Dann gab es da Childress. Der ehemalige Army Ranger und Green Beret lebte für Einsätze wie diesen. Das waren die einzigen Momente, in denen er sich lebendig fühlte. Pitts, der fünfzehn Jahre bei den Marine Corps Special Operations gedient hatte, und Horse, ein Delta-Force-Veteran, rundeten das Team ab. Horse war ein vollblütiger Cree-Indianer und der beste Späher und Scharfschütze, den Loomis je gesehen hatte. Seine Fähigkeiten als Fährtenleser waren beinahe übernatürlich.

Sie alle waren gut.

Bekleidet waren sie mit schwarzen Uniformen und schwarzen Rollmützen, die sie sich bis über die Ohren gezogen hatten, die Gesichter mit schwarzer Tarnfarbe beschmiert. Sie trugen fingerlose schwarze Neopren-Handschuhe und Nachtsichtgeräte. Und obwohl sie eine beträchtliche Menge an Ausrüstung mit sich schleppten – Funkgeräte, Maschinenpistolen, Messer, Kameras – bewegten sie sich jedoch absolut geräuschlos durch die Wüste. Sämtliche Gegenstände waren entweder festgezurret oder festgeklebt worden. Und alles, was irgendwie glänzte, war mit mattschwarzer Farbe überpinselt worden.

Sie waren Schatten, nicht mehr.

Sie trugen neutrale Ausrüstung aus einem Dutzend Ländern bei sich und besaßen weder eitle Tätowierungen noch Piercings. Wenn sie hier draußen starben, würde niemand sagen können, aus welchem Land sie gekommen waren. Und lebend würde man keinen von ihnen zu fassen bekommen. Wenn sie sterben mussten, würden sie zuvor so

viele Feinde wie nur möglich ausschalten, bevor sie sich selbst das Leben nahmen.

Dafür klebte am Handgelenk jedes Mannes eine Zyanid-Kapsel.

Biss man darauf, ließ der Tod nicht lange auf sich warten.

Loomis musterte im Vorbeigehen das Gelände - Hügel, aufragende Felszungen, kümmerliches Gestrüpp und festgetretene Plateaus. Obwohl die Landschaft überaus monoton erschien, speicherte Loomis sie im Kopf ab. Er war stets auf der Suche nach Verteidigungsstellungen und guten Angriffs- oder Todeszonen. Sein Nachtsichtgerät verlieh der gesamten Szenerie einen unwirklichen grünlichen Schein. Er war sicher, dass sie in der bestimmten Richtung unterwegs waren, und doch blieb er hin und wieder stehen und sah auf sein GPS-Gerät. Zehntausend Meilen über ihnen wies TACSAT den richtigen Weg, überwachte jeden ihrer Schritte und übermittelte alles in Echtzeit ans Pentagon.

Pitts, der den Trupp anführte, blieb stehen und hockte sich auf den Boden. Die anderen folgten seinem Beispiel.

»Was gibt's?«, flüsterte Loomis in sein Kehlkopfmikro.

»Drei Kamele ... nein, vier, mit Reitern. Sie kommen über den Hügel«, meldete Pitts in seinem Kopfhörer.

»Zwischen die Felsen«, befahl Loomis.

Die sechs Männer verschwanden zwischen den schartigen Klüften aus vulkanischem Felsgestein. Wie versprochen erschienen daraufhin die Kamele. Sie und ihre Reiter blieben auf dem Bergkamm stehen. Beduinen, erkannte Loomis. Sie trugen staubige Roben und karierte Kopftücher und waren mit alten Repetierbüchsen aus dem Zweiten Weltkrieg bewaffnet. Sie schienen nach irgendetwas Ausschau zu halten. Ihr Anführer, ein alter Mann mit einem Bart, der ihm beinahe bis an den Bauch reichte, deutete nach Westen, dann ritten sie weiter. Beduinen waren Fremden gegenüber nicht feindlich gesinnt, aber weder vertrauten sie ihnen